

# Das Gedächtnis von Bratislava I. : **Die Petržalka-Geschichten**

## (Das Intermezzo)

„Mit völligster Besonnenheit und ohne allen Schwindel versichere ich Dir, dass ich an keine andere Revolution mehr glaube, als an die, die mit dem Niederbrande von Paris beginnt.“

Richard Wagner an Theodor Uhlig, 22. Oktober 1850

„Einmal ist meine Tochter entlaufen, komisch. Sie war drei Jahre alt. Ich habe sie gesucht. Es war nach dem Regen, überall die Pfützen. Dort habe ich sie gefunden, auf dem Weg. Sie hat ihren Pulli ausgezogen und wollte die Pfützen trocken wischen.“ Eva, 22. 10. 2008

## **Achtung achtung Vigyáz Vigyáz**

František:

Die alte Petržalka war schon in der Zeit der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik das meist bevölkerte Dorf, zwanzigtausend Bewohner. Ich bin in der alten Petržalka aufgewachsen. Ich war elf Jahre alt, als der Zweite Weltkrieg zu Ende war. Petržalka war durch ihre schöne Gärten und Grünflächen bekannt. Dort wurde Gemüse angebaut, die Bulgaren, und da war eine Rarität bekannt, betreffend Marillen. Die Marillen für die ganze Tschechoslowakische Republik, dorthin fuhren die Lkws aus der ganzen Republik die Marillen zu kaufen.

Es gab dort bekannte Vergnügungsorte. Zuerst der Strand Lido. Zwei Schwimmbecken, eins für Kinder und eins für Erwachsene; das Wasser war immer eiskalt. Die Donau war so sauber, dass wir im Sand eine Delle ausgegraben haben und wenn der Sand senkte, haben wir das Wasser getrunken – es gab kein Ekzem oder was. Leider, der Zweite Weltkrieg ist ausgebrochen. „Josef, komm zu Hilfe, über Petržalka, wie Hitler 1939 Petržalka zu Österreich annektiert hat und es hieß Engerau Niederdonau Großdeutschland.“ Gut, dass wir zwei sind, weil er älter ist und authentischere Bemerkungen hat.

Jozef:

Außer in Lido konnte man in der Donau baden. Es gab dort hölzerne Barrieren, Netze – man konnte nicht ertrinken. Man konnte zwanzig Meter in der Donau baden.

František:

Lido hat eine alte Geschichte. Sogar Österreicher und Wiener badeten hier und wir haben sie durch den Bretterzaun gespäht – wissen Sie, wie die Jungs sind.

Jozef:

Und außerdem war dort der erste...wie soll ich sagen... Nacktbadestrand, aber nur für die Frauen, es war umzäunt. Mit einem Holzzaun. Richtig. Dort haben wir auch gespäht.

František:

Vor dem Lido stand das so genannte Elysium. Und dort war eine Kneipe in der Zeit der Ersten Republik, von Österreich-Ungarn noch. Die Kneipe hieß Amerika. Und dort waren leichte Frauen.

Jozef:

Die Prostituierten. Und jetzt hinter dem Strand Lido.

František:

Dort lebten die Ärmsten. Die Blechhäuser. Vor der alten Brücke war es leer. Nur die Wälder. Und jetzt kommen wir zu Petržalkas Opark. Während der Ersten Republik fuhr dort die Straßenbahn.

Jozef:

Nach Wien.

František:

Und wenn die Rede von dem Opark ist, dort war auch der bekannte Sportklub. Jetzt steht dort das Artmedia - Fußballstadion.

Jozef:

Nee! Der erste Klub war MDK, ich weiß nit, wie es auf Ungarisch heißt. Magyar DK, dann war das PT, deutsch, dann SK - Sportklub Bratislava, slowakisch und dann Makabia Bratislava, jüdisch. Vier Stadions, wo sich das ganze Fußballleben in Bratislava abspielte. Als ich noch Student war, war die Fußballbegeisterung wundervoll. Wir haben uns bei Manderlak getroffen, 300-400 Slowaken im Dress des SK Bratislava und 400 Ungarn im Dress Ligeti. Und nichts, keine Gefechte... Wir waren Freunde, wir haben die Mannschaften unterstützt – sie auf Ungarisch, wir auf Slowakisch; keine Gehässigkeit wie heute.

František:

Keine Gehässigkeit. Eine haben deutsch gesungen, andere ungarisch, andere noch slowakisch. Die Schlägereien gab es nur um die Mädchen. Ich will die oder die. Und jetzt zu dem Au cafe.

Jozef:

Vor der Donaubrücke bis zum Au cafe gab es die Tennisplätze. Dort spielte Vlasta Burian... und andere große tschechische Schauspieler spielten dort Tennis. Im Judenklub. Das war im Trend.

František:

Sogar der bekannte Plánička.

Jozef:

Der Tormann von Slavia Prag. Au cafe war ein schönes Café. Daneben stand Leberfinger. Es steht dort heute noch, ich weiß nicht, wie lange noch. In ein Paar Jahren wird es verschwinden.

František:

Auf der anderen Seite des Parks war noch eine bekannte Kneipe, wir haben dort Bier getrunken. Berger. Eine klassische, hölzerne Kneipe, noch aus der Zeit Österreich-Ungarn. Es wurde schon abgetragen.

Jozef:

Ich bin Baufachmann, wir haben begonnen Petržalka abzureißen, ich habe Incheba gebaut. Damals war noch ein Gymnasium gegenüber Incheba.

František:

Und Pečňa. Ein blinder Flussarm. Wenn die Donau angestiegen ist, hat man dort Schlittschuh gelaufen. Dort war auch das Motorradrennen auf verzahnten Motorräder. Und die Bootshalle aus der Zeit Österreich-Ungarn. Zur Kommunistenzeit, als die Brücke gebaut wurde, wurde sie demontiert. Wenn Sie nur die wunderschöne Holzverkleidung sehen könnten! Dort kam die Creme der alten Bratislava zum Kajakfahren. Sie wurde demoliert, man sagte sie wird in Rusovce neu gebaut. Aber wissen Sie, wie es damals war; das Material wurde gestohlen und fertig.

Jozef:

Das war die größte Gemeinde in der Tschechoslowakei. Österreicher, Ungarn, Tschechen, Slowaken, alle kamen nach Petržalka Marillen zu kaufen. Das war ein Marillenparadies.

František:

Wir brauchen nicht zu übertreiben. Wir sind nicht verabredet.

Jozef:

Ein Baum wurde gekauft und abgeflückt. Und keine armen Leute, die Reichen kamen.

František:

Hier hinter der Donau gab es eine wunderbare Erde. Alles bewässert. Wir haben vom Graf Pálffy einen Hektargarten bekommen, dort hatten wir 280 Marillenbäume. In Ovsíšte. Ich kann ja eine Geschichte erzählen, zur Abwechslung. In den fünfzig Jahren gab es die Zwischenträger - die Helfer der öffentlichen Sicherheit - VB. Jemand petzte, dass man in Ovsíšte der Marillenschnaps brennt. Der Schnaps wurde in jedem zweiten Hause gebrannt, die ganze Straße duftete. Zwei Genossen mit Aktentaschen aus dem Nationalkomitee sind gekommen um zu kontrollieren und zu strafen. Am Abend sind sie nach Hause gegangen, die Aktentaschen voll von Marillenschnaps. So menschlich waren diese zwei.

Jozef:

Petržalka gibt es nicht mehr. Ich meine die alte Petržalka. Das hat er ja Recht, es war die größte Gemeinde in der Tschechoslowakischen Republik. Wir haben in der Donau gebadet. Wir sind aus der alten Brücke in Donau gesprungen und sind am Lido aufgetaucht. Wir sind in der Straßenbahn im Badeanzug nach Karlova Ves schwarzgefahren, und von dort sind wir nach unten geschwommen. Wenn ich einen Eindruck machen wollte, bin ich aus der Brücke in Donau gesprungen. Ein Kopfsprung! Hei du, hast du's geseh'n? Sie musste beschwören.

František:

Die schönsten Frauen gibt es in Bratislava. Das ist nicht hochmütig, das sind Fakten. Im 1968, nach der Öffnung der Grenzen sind arbeitslose Österreicher hierhin gefahren um einzukaufen. Und für eine Strumpfhose haben sie unsere schönsten Mädchen gehabt. Und zu Hause waren sie arbeitslos.

Jozef:

Was für Mäntel haben sie geschmuggelt?

František:

Die Nylonmäntel. Und die Radios haben sie geschmuggelt.

Jozef:

Schönes Auge, für mich ist es so. Wir sind schon zu alt. Wenn Petržalka von den Deutschen besetzt wurde, wir konnten weder dorthin, noch hierhin gehen. Die Leute waren abgeschnitten. Bratislava gehörte zum Slowakischen Staat und Engerau war im Deutschen Reich. Und eine Stilblüte noch: die Deutschen aus Bratislava haben irgendwie erfahren, sie konnten so vier – fünftausend sein, dass Hitler Engerau besuchen wird. Er konnte aber nur bis die Mitte der Brücke kommen, weiter war der Slowakische Staat. Und die Deutschen – etwa ein tausend sind in die Donau gesprungen und um ihm nahe zu sein und „Heil Hiller“ zu sagen. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, etwa 500 Menschen sind dabei ertrunken. Der Fanatismus. Ein normaler Mensch würde vom Ufer winken und nicht ins Wasser springen.

František:

Vom Zweiten Weltkrieg sind uns nur unlöschbare Erinnerungen geblieben. Wir saßen in der Klasse, und auf einmal: Achtung, achtung! Vigyáz, vigyáz! Pozor, pozor! Der Luftangriff... Angloamerikanische Flugzeuge... zweihundert – dreihundert Flugzeuge... Die Sirenen heulten und wir sind in die Wälder bei Ovsište gegangen, da, wo heute der Pferdestall ist, - dort waren die Bunker. Sie bombardierten die Raffinerie Apolka. Die Bomben haben in Ovsište acht Meter tiefe Gruben gemacht, weil dort Sand, Schotter und unten Wasser war. Eine Frau, sie hieß Vojdy, Vojdyová... Das war keine deutsche Familie, sondern eine Mischung von Ungarn und Österreicher, ... also diese Frau... man sagt: „der Janitschar ist schlimmer als der Türke“, also diese Frau Vojdyová sagte: „Sollte Hitler den Krieg verlieren, dann soll mich lieber die erste Bombe töten.“ Und so ist es auch geschehen. Als Apolka bombardiert wurde, hat sie die Volltreffe bekommen, und ihre Tochter auch. Sie ist umgekommen. Ihr Mann ist nicht aus der Front zurückgekommen. Er kämpfte in Russland. Und an diesen Herr Vojdy wartete jeden Tag seine Mutter auf dem Bahnhof. Sie ist irrsinnig geworden. Ein Unglück... Und heute weiß man nicht mehr, worum es ging in diesem Zweiten Weltkrieg. Und der Erste Weltkrieg, als mein armer Vater um den Arm verloren hat. Wozu war es gut?

Jozef:

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Deutschen ausgesiedelt – sie konnten nur ein Paket von 15 Kilo mitnehmen. Im 1947 wurden die Ungarn ausgesiedelt – das sind die Fakten – aufgrund der Benes-Dekreten. Auf ihre Stelle kamen die Reslowaken, wie haben sie Unraslowaken genannt, weil sie mit UNRA gekommen sind. Es war ein Fehler, aber weder wir, noch sie, noch ich können es ändern. Was ist geschehen. Zum Beispiel, man hat aus Ovsište den größten Bauer ausgesiedelt, der die Erde verstanden hat. Er hieß Bölcš und

konnte alles mitnehmen (ich weiß nicht wie viele Wagons er hatte) der Pflug, die Pferde, die Toilette ... Er ist weggegangen und mit ihm auch die Kenntnisse. Seine Felder bekamen die Leute, die über die Erde nichts gewusst haben. Sie kamen aus Ungarn, und haben sich freiwillig angemeldet, dass sie in der Tschechoslowakei leben wollen. Ich weiß nicht, es hat keine Lösung, es ist vis maior, es ist geschehen. Heute wäre es gegen die Menschenrechte – jeder kann leben, wo er will. Goethe sagte: Stärker als die Liebe ist die Heimsucht. Wo der Mensch geboren ist, dorthin zieht es ihm zurück. Immer.

František:

Jetzt, wenn ich meinen Neffen in Petržalka besuche, ich finde mich dort nicht zurecht. Vorher war es anders in Petržalka, aber jetzt ist es zu spät zu überlegen, ob es Schade ist oder nicht.

Jozef:

Die Entwicklung geht weiter. Man muss bauen. Es ist ein weltweiter Trend. Die Leute wollen auf einem höheren Konsumniveau leben. Wer weiß aber, ob es richtig ist und ob ein solcher gigantische Aufbau zuträglich sein wird. Es geht nicht um uns, die alte, die mittlere Generation, sondern um die heranwachsenden Kinder.

František:

Mal sehen. Aber uns – den Älteren und sogar den Pädagogen gefällt eine solche Entwicklung nicht.

### **Scheißchen zum Scheißchen**

Petržalka? Das ist ein großes Spiellokal. Hier hat man keine Chance – entweder sitzt man zu Hause, oder geht man ins Spiellokal.

Einmal rannte ich treppab vor meinem Vater, der Vater hinter mir, ich schrie und der Nachbar hatte gerade die Tür auf. Als mein Vater erfuhr, dass es ihm nicht geschehen wird, dass ihn niemand verpfeifen wird, er rannte einfach hinter mir und hat mir das gemacht, was er mir gemacht hat.

Wer der Vertrag über die Enteignung im Name des Tschechoslowakischen Staates nicht unterschrieben hat, bekam keine Ersatzwohnung. Ich stimme mit dem Preis 40 Haller pro Quadratmeter überein.

Hier bleibt kein Kind bewahrt, nur wenn Sie ihn zu Hause einschließen, sie fahren ihn in die Schule und auf die Aktivitäten. So lebte ich zwei Jahre lang – ich bin fast verrückt geworden.

In einer Sozialwohnung hört man alles. Ich bin in Ruhe, weil hier nur alte Leute leben, man hört nichts. Da wo ich vorher lebte hatten die Nachbarn einen Hund, der bellte ohne Ende und dazu noch die zwei von unten.

Wir haben auch einen Hund. Ganz klein. Aber nebenan gibt es die großen Kämpfhunde, die unglaublich viel Dreck scheißen. Der Inhaber räumt es aber nicht weg.

Die Straße ist gut, sie ist so lang, wie lange du rennst. Aber im Eingang hast du keine Chance, dort bekommst du aufs Maul, und noch ruft jemand vom Erdgeschoss die Polizei auf dich an.

Petržalka ist genial durch ihre Anonymität, dadurch wird der Genius loci geschaffen. Ich fühle mich sicher, weil mich dort niemand kennt, weil ich ruhig existieren darf ohne dass mir jemand in die Seele oder irgendwohin sieht.

Aber auch wenn der Hund klein ist, Scheißchen zum Scheißchen und in einer Woche hat man soviel, als ob es ein Wolfshund gemacht habe.

Wir hatten alle Marillenbäume, wo besser, wo schlimmer, aber es war ein Marillenbaum, der wirklich typisch war. Einfach mit Fruchtfleisch, Saft und Duft. Das war die Marille aus Petržalka.

Wenn man aus Petržalka kommt, muss man besser sein, als die anderen, vielmehr besser. Man darf aber nicht exzentrisch sein, das konnte sehr schaden.

Es gab hier ein Mann, Čajka hieß er. Er war hergezogen, trotzdem ist er mit den Menschen, mit der Umgebung, mit den Bedingungen zusammengewachsen. Er hatte eine schöne Idee:



Man muss zwei – drei Straßen bewahren, die hineinpassen. Aber hier wurde alles, was menschlich war, abgelehnt. Und nach drei Infarkten brachten sie Čajka ins Grab.

Wenn du keine Arbeit hast, dann spülst du das Geschirr nach dem Frühstück auch halbe Stunde.

Petržalka hat keine Kultur. Wir wollten hier Silvester feiern, aber es war irgendwie komisch, es hatte kein Styl, kein Pfiff.

Es gibt nichts schlimmeres, als wenn du ein Kind erziehst und es ist ganz anders, als du dich vorstellen hast. Hier, in dieser Anonymität und Indifferenz ist es ganz egal ob dein Sohn Mörder ist oder nicht.

In Petržalka kann man nicht einfach bummeln, man muss ein Ziel haben, sonst wird es dich totschiagen. Die Siedlung lernt dich ein System zu haben.

Die alten Petržalkaer sind Schlauköpfe. Um eine Wohnung zu bekommen, sind sie geheiratet, ihre Eltern haben auch eine Wohnung bekommen und jetzt verkaufen sie sie für Millionen.

12 Etagen, auf jeder 6 Wohnungen, ungefähr 3 Menschen in jeder Wohnung, das ist eine schreckliche Zahl. Das sind vier Straßen im Viertel, wo ich vorher wohnte.

Hier kann man nicht mehr den Rasen betreten, es ist, verzeihen Sie, lauter Scheiße. Die Kleinkinder haben keine Chance zu spielen.

Vorher ließ ein Nachbar auf einen anderen nichts kommen und heute grüssen sich dieselben nicht. Der eine begann zu unternehmen, der andere zu beneiden. Ich weiß nicht wie die neuen Leute miteinander reden können. Die neuen Häuser haben keine Namenschilder. Und sie werden auch keine haben.

Ich habe so ehrsam die Scheißen nach unserem Hund geräumt, hier gab es keine Tüten, ich hatte immer eine Plastiktüte mit. Ich habe das Scheiße genommen, die Tüte durchgezogen und in die Mülltonne geworfen. Ich habe aber gesehen, dass es hier keiner andere tut... Soll ich mich alleine biegen? Ich trete in alle Scheißen und meine finde ich nicht.

In Petržalka sollte weder TESCO noch CARREFOUR gebaut werden, weil meine Freundin die ganzen Tage da verbringt, sie ist schon krank davon. Sie liest Prospekte ohne Ende. Vorher waren hier nur kleine Geschäfte und es reichte.

Aber die Scheißen verdampfen. Wir atmen es nachher.

Mama, du sollst morgen zur Psychologin gehen, habe ich gesagt. Sie schaute mich an, worum es geht. Und ich: Ich nehme Pervitin. Und sie: Was ist das? Ich hab` ihr das also erklärt.

Hinter unserem Haus begannen große Bauarbeiten, in ein Paar Tagen wurde eine riesengroße Grube ausgebaggert. „Onkel, was grabt man hier?“ hab` ich gefragt. „Ein Freibad,“ sagte der Arbeiter. Lange lebte ich in Begeisterung, dass wir ein Freibad unter dem Fenster haben werden. Kein Freibad, hinter unserem Haus wurde eine Unterführung gebaut. Seitdem frage ich keine Arbeiter, was man baut.

Jemand sagte, dass die Lebensdauer von Plattenhäusers etwa 30 Jahren ist. Aber dann sollten sie schon nach und nach demoliert werden.

## Was groß war

Die Stewardess:

Ich sage euch, was groß war. Wir waren ziemlich wichtig, und sind noch bisher, auch wenn viele schon übersiedelt sind. Neunzehnhundert siebenundsiebzig, achtundsiebzig, achtzig. Drei stärkste Jahrgänge, die meisten Kinder. Petržalka. Die erste moderne Siedlung in der Tschechoslowakei, eine Massensiedlung. Vorher wurde es schon in Prag ausprobiert, weil es dort auch einige Großsiedlungen gibt, aber das ist nicht wichtig.

Wir sind alle zusammen aufgewachsen, wir waren alle Freunde, wir alle sind in die Schulen gegangen, die für uns gebaut worden sind. Wir lebten damals in Petržalka, wo nur die Gebäuden standen, keine Bäume, keine Grünflächen, alles wurde ausgerodet. Ich erinnere mich wie aus dem Schlamm die Drähte ragten, die rote Post wurde gebaut, rundherum gab es farbige dünne Drähte noch viele Jahre nachher. Ich habe davon den Schmuck gemacht. Und in den Klassen gab es so viele Schüler, dass unsere Schule nach der Anzahl der Schüler die größte in der Tschechoslowakei war. Ich war in der I.K. Das ist, denke ich, ganz wichtig.

Wir waren alle Freunde. Es war egal, woher man kommt, ob die Eltern aus Bratislava sind, oder nicht, ob sie aus einer Familie der Intelligenz sind, oder aus einer Arbeiterfamilie. Ein wirklicher Sozialismus. Am meisten hat es mir gefallen, dass es keine Unterschiede gab.

In Petržalka war die Kindheit schwer. Gebäude und Wege. Wenn wir spielen wollten, waren wir wirklich im Schlamm. Oder auf der Terrasse aus Beton und dann gab es Bocaccio... Es kam Bocaccio, nee? Die erste Disko in der Slowakei. Es wurde natürlich von einem schwulen Mafiaboss gebaut – dort hat er die Jungs gepackt... es war allbekannt. Gott weiß, wo er jetzt ist, bestimmt irgendwo in der Elite, eine Zelebrität. Na und dort hat es begonnen, die ersten Drogen, der erste Alkohol. Diejenigen, die es verkaufen wollten, haben zum Ziel Petržalka genommen, wo die ganze Psychologie der Plattenhaussiedlung war. Dort waren alle mehr empfänglich und wir waren wirklich eine sehr starke Generation, der es betraf. Immerhin, die alte Stadt war mehr vermischt, dort gab es mehr alten Leute... wir haben es nicht gesehen, wir hatten zwei – drei ältere Nachbarinnen, aber in einem zwölfstockigen Haus, wo vier Wohnungen auf einem Stockwerk sind. Es ist eine andere Proportion, deshalb meine ich, ging es so schnell. Die Menschen wollten ihre Stelle finden, sie trafen sich in Gruppen, wo es begann.

Ich habe nie dem Gedanken zugestanden, dass es mir dort schlecht geht. Weil wenn du einmal dem Gedanken zugestehst, dass du dort nicht leben willst, dass es dort schlecht ist, dann wirst du nie glücklich sein. Du kannst dich für Petržalka schämen, oder auf sie stolz zu sein. Und

weil ich auch die alte Petržalka kannte, weil meine Wurzeln hier sind, war ich stolz auf sie. Na die Wurzeln... ich bin zwar nicht von hier. Aber die ersten drei Jahre habe ich hier gelebt. In der alten Petržalka – ich lebte auf einem Dorf und dann kam diese neue Betonwelt. Noch 5 Jahren nachdem wir ausgesiedelt wurden und meine Eltern bekamen eine neue Wohnung, sind wir mit meinem Vater durch die alte Petržalka spazieren gegangen. Die Straßen, Obstgärten, Häuser sind dort geblieben, aber die Stadt war schon tot. Meine Mutter hasste diese Siedlung. Als ich Kind war und die anderen haben gehört, dass meine Mutter eine Stewardess ist, schriegen nach mir: „Stewardess, Stewardess!“ Das waren solche Kinder, na... die Arbeiterklasse. Der Neid, offensichtlich. Aber es gab ein – zwei Kinder, mit denen ich keine Probleme hatte. Alles war gemischt. Wir waren echt absichtlich gemischt. Das System war so überarbeitet, ich weiß nicht, wie sie es getan haben, aber jedes Kind auf jeder Etage war aus einer anderen Sozialklasse. Komisch, aber im Grunde genommen war das ein Militärsystem, vielleicht nicht so streng wie in den 50.-en Jahren, aber die 80.-en Jahren waren ziemlich hart. Wir waren dressiert, ständig unter Druck, man hat uns mit Nachnahmen genannt, wir waren nicht wie Menschen. Die Lehrer glaubten uns nicht, sogar die eigenen Eltern waren so deformiert, dass sie eher den Lehrern geglaubt haben als eigenen Kindern. Mein Mitschüler hat eine Karte aus einem Pionierlager seinen Eltern geschrieben und hat sich mit der Nachnahme unterzeichnet. Vorel. So konnte es in der Altstadt nicht sein.

## **Ein Monument**

Herr L.:

Den Untergang der Sonne beobachten. Der Begriff "die Siedlung" ist wirklich aufregend. Unter dem archäologischen Gesichtspunkt ist es ein Ort des permanenten Aufenthalts einer Population. Allgemein wurde damit irgendwelcher Ort, bestimmt für die Besiedlung, bezeichnet. Heute sind unsere Siedlungen das Zuhause für hunderttausende Menschen. Es sind die Orte der permanenten Besiedlung. Man kann natürlich Vorbehalte gegen diese Form von Bebauung haben. Man spricht von der Absenz der ästhetischen Qualität, aber die Rohbetonplatte strahlt eine Riesenkraft aus. Stück für Stück, Fertigteil für Fertigteil, aufeinander gestellt, strahlen Sicherheit aus und leisten Unterschlupf in archetypaler Prägung des Wortes. Man sagt, diese Baukonstruktionen seien monoton und grau. Aber die unendlichen Wiederholungen rufen das Vertrauen hervor, als ob sie sagten: Ich bin hier, ich – reine Form und ich fülle meine Funktion aus. Wenn man die Betonwand vom Nahe ansieht, man muss fasziniert sein. Man sagt, dass diese Architektur negativ tausende von Menschen in ihrer Beziehung zur Welt beeinflusst. Aber gerade diese Art von Bebauung hat die Sozialbindungen der modernen Gesellschaft redefiniert! Wenn man ein Plattenhaus als eine neutrale Plattform ansieht, die alle Möglichkeiten der Selbstverwirklichung bietet, man muss entzückt sein. Man spricht über die schlechte Stadtplanung, die durch ihre Entwurzelung aus den Stadtstrukturen ihre Bewohner auf die Dauer gezeichnet sind. Aber gerade dank ihr wurde eine Bevölkerungsschicht mit ganz neuer, reißender Energie, geformt! Bei uns wurden die Plattenhaussiedlungen nicht als Sozialwohnen konzipiert, deswegen ist die Bevölkerung weitaus vielfältiger und der innere Inhalt weitaus reicher. Wenn hier die Künstler wie Christo und Jeanne Claude leben würden, vielleicht würden sie Petřalka wie den deutschen Reichstag umhüllen, zeitweilig auflösen und auf eine gigantische Skulptur des Vergessens verwandeln, wir könnten und dann von unserem Monument eine Weile befreien und den Untergang der Sonne, mit gewissem unverfälschten Sentiment beobachten. Das kollektive Gedächtnis ist vergänglich und das Plattenhaus ... wird revitalisiert. Was immer es auch bedeuten kann.

## **Die Leute haben Angst.**

Eine Frau aus dem Zentrum:

Meine erste Tochter ist in Petržalka, die zweite – jüngere, lebt noch mit uns im Zentrum. Ich merke die Unterschiede im sozialen Bereich. Es gibt dort Schichten, die sich von den Elementen distanzieren. Angeblich wurden dort Drogen gefunden, dass habe ich mit eigenen Augen gesehen - in Abendstunden – die Jungen mit Spritzen. Aber die Tochter lebt in einer anderen Lokalität: zwei Haltestellen nach dem Šafárik-Platz, sie steigt beim TPD aus, von dort sieht man farbige Häuser, das ist die Straße Šustekova, es gibt dort die Poliklinik und die Wohnungen sind sehr teuer. Paradox ist, dass dort eigentlich anständige Menschen leben, aber gegenüber ist ein Spiellokal zum Beispiel. Und dort kommen wieder diese Elemente.

Was weiß ich, die anständigen Menschen verteidigen sich und die neueste Information, was mir die Tochter sagte, ist, dass in ihrem Haus das Sicherheitssystem – eine Sicherheitskamera, abgestimmt wurde. Sie wollen wissen, wer abends oder tagsüber um ihre Wagen herumschweift. Also, die Leute verteidigen sich. In einem anderen Teil von Petržalka, wo meine Kollegin wohnt, dort gibt es so genannte Kodeschlüssel und man kann nicht einfach hineintreten. Ich besuche ziemlich oft diese Kollegin. Letztens bin ich vor der Eingangstür stehen geblieben, weil sie die Klingel nicht gehört hat. Ein Mann ist gekommen und sagte: Ich kenne Sie nicht. Und ließ mich nicht herein. Er hatte Recht.

Mein Mann ist Architekt, er konnte also der Tochter beraten, was, wo und wie. Dieses Viertel ist vorteilhaft, es ist nicht weit vom Zentrum entfernt, und dann, es gibt dort die Infrastruktur. Aber mehr Vorteile hat es nicht.

Ich denke, dass die anderen Viertel überfüllt sind. Fast jeder zweite Mensch hat einen Hund. Weil die Leute Angst haben. So würde ich sagen. Das war's. Ich gehe schon.

## Gute Quellen

Ein kleiner Fisch:

Alle, die im Plattenhaus leben, wissen aufeinander praktisch alles. Wie im Dorf. Hier ist es aber ein bisschen lebhafter als auf einem Dorf. Ich habe einen Freund in Jarovce, er sagt, dass es dort tot ist. Alle sitzen zu Hause und spielen Computerspiele. Wir kaufen Alkohol und trinken im Auto. Draußen, in Wärme...wozu sollten wir in einen verqualmten Klub hingehen? In Petržalka bekommst du schnell in die Fresse. Man geriet schneller in eine Schlacht in Gruppe, als wenn man alleine geht. Wie oft verfolgten uns die Fixer aus Ševčenkova-Straße mit einem Fleischhammer? Einer mit der Baseballkeule, der andere mit dem Fleischhammer, mein Freund hat auf den Kopf gekriegt, der andere auf den Rücken, sie rannten fort, ich blieb sprachlos stehen und dann sind sie weitergegangen, die Fixer.

Die Punks, die Skinheads, das ist unsterblich, jeder will irgendwohin angehören. Ich habe auch seinerzeit Rockmusik gehört und Rock-Klamotten getragen. Mein Mitschüler hörte Metal und satanistische Musik, National Socialistic Black Metal, das ist eine national-sozialistische Black-Metal Gruppe. Und der Hip-Hop, das ist jetzt eine Manie... die Kinder werden verrückt davon, weil sie nicht wissen woher es gekommen ist. Ich habe gute Quellen. Der Sohn der Hauswirtin ist mein Freund von Kind an. So kennt man die privaten Sachen. Zum Beispiel, wir haben eine Straße „Schwüle-Straße“ genannt. Weil viele Jungs in Wien Gay-Pornofilme gedreht haben. Einer kenne ich sogar persönlich, Darius. Er hat Alfa besucht, um für Mafia zu arbeiten. Dann hat er festgestellt, dass seine Lebensdauer ziemlich kurz wäre. Also macht er Pornofilme.

Die Dealer sind überall.

Hier oben war Baštúr, aber er ist wohl „sauber“. Hier war ein Žigo – ein Musiker, die Mafia hat ihn mit Baseballschläger gesucht, aber ich weiß nicht ob er mit Drogen etwas zu tun hatte. Ein Junge lebte ein Stockwerk höher, die Polizei hat ihn genommen, er hatte Finger im Drogenhandel. Und ein weiterer, man nennt ihn der Serbe, mit ihm habe ich ab und zu geschwätzt – wir haben Gras geraucht. Wenn ich solchen Leuten begegnen würde, wäre ich wahrscheinlich ein ganz anderer Mensch.

Es gibt hier eine Gruppe von Menschen, mit denen ich Fußball spiele. Normale Menschen, sie müssen bloß vor dem Match ein Joint rauchen und einer sagt: es muss sein, um mehr Freude vom Spiel zu haben. Aber dann spielen sie wie verrückt. Vor dem Match Gras rauchen, ich weiß nicht... Ich habe Cannabis versucht, es hat mir nie nichts getan. Bis auf einen Fall, jetzt

letztens, auf Silvester! Das war ein scheußlicher Skunk. Ich habe einmal geschluckt und ich war K.O. den ganzen Abend. Dabei habe ich nichts getrunken, nur einige Biere. Den Wodka habe ich nicht getrunken, das würde mich zerschlagen. Nach dem Silvester sagte ich mir, kein Gras mehr. Die bisherigen Stände sind mir genüg.

Es gibt solche Orte, wo man nicht geht, oder nur mit Angst. Also nicht mit Angst, sondern mir Distanz. So funktioniert das bei den Dealern, es gibt dort ein kleiner Fisch, dann die größeren. Und es ist so der kleine Fisch redet, bis sie kann, und wenn sie nicht mehr kann, dann geht sie ins Loch, wenn sie keine Informationen mehr leisten kann.

### **Engerau Niederdonau Großdeutschland**

Im November 1944 wurden in Budapest etwa 1600 Juden in die Deportationszüge geladen und in Petržalka gefahren.

Sie wurden in unbeheizten Scheunen und Speicher beherbergt.

Und in den Keller. An der Ecke der Straßen Údernicka und Kopčianska, im Keller, war die gemeinsame Küche. Von da wurden alle Häftlinge mit dem Essen versorgt. Sie haben es in den Kannen getragen, jeder hatte eine. Oft haben manche nichts gekriegt.

Sie haben die Schützengräben gegraben. Mir scheint es, dass sie es gemacht haben, um körperlich schwach zu werden. Sie mussten schrecklich schnell graben.

Als sie in Petržalka gefahren sind, waren es normale Menschen, auch ihre Kleidung war annehmbar. In zwei Monaten sind es gammelige Ruinen geworden.

Manche hatten nur die Holzpantinen. Im November.

Das Lager wurde vom Gestapo überwacht. Die Flucht war undenkbar.

Wohin auch.



Wenn einer von Häftlingen gestorben ist, der Bauer Pachmayer musste sie auf seinen flachen Wagen sammeln und auf den Friedhof fahren. Oder wenn sie erschossen wurden. Wenn sie bei der Arbeit gestorben sind, sie wurden in den Graben eingegraben.

Der Händler Szabó war Sadist, gefährlicher Mensch. Aber seine Ehefrau hat ihnen ab und zu das Essen geworfen. Sie stürzten sich darauf in Gruppen.

Bei mir in der Wohnung haben sie geheim das Wasser erwärmt. Sie haben es in die Feldflaschen gegossen und nachts auf die Füße zugelegt um nicht zu erfrieren.

Im März wurde der Lager geleert. Alle mussten bei Semperitka antreten und dann wurde den Befehl zum Marsch gegeben.

Es war am frühen Abend und die Aufpasser der SA waren betrunken. Als der Marsch begann, haben die Betrunkenen nach den Häftlingen schießen begonnen. Von hinten. Man hörte das Stöhnen der Verletzten. Es war schrecklich, ich konnte mich nicht erklären was es sein kann.

Ich bekam Befehl, die Leichen von der Chaussee wegzuräumen. Wir haben auf den Wagen 27 Leichen geladen. Einige waren noch am Leben. Ein Gestapomann Hartheasser hat jeden, der noch lebte, in den Kopf geschossen.

Den ganzen Wienerweg wurde mit Leichen besät.

Einer, etwa 65-jährige, lebte noch. Wir haben ihn auch auf den Wagen geladen, ich habe damit gerechnet, dass er unterwegs sterben wird. Nach dem Abladen, lebte er noch, ich konnte ihn nicht begraben. Ich war Sani auf Kopčianska Straße, ich hatte doch das Gefühl. Ich habe ihn also mit der Schaufel durch den Kopf geschlagen, damit er sich nicht quält.

Sie waren 1 600.

18 selbstständige und ein Massengrab sind nach ihnen geblieben. Mit 479 Toten.

150 Menschen wurden gerettet.

## **Erinnerungen macht sich jeder selbst**

Das Medium:

Ich denke, dass jeder seine Erinnerungen selbst formt und wie er sie will, solche hat er sie auch und ich habe auf Petržalka vor allem gute Erinnerungen.

Nach der Hochzeit haben wir diese schöne Wohnung bekommen. Es war ein Neubau und die Pläne der Petržalka sahen schön aus... es sollten hier Züglein, Kinos und Theaters geben.

Überall wurde Petržalka präsentiert als eine schöne Neusiedlung und im Grunde genommen es wurde am Anfang auch so gebaut... erst später haben wir gemerkt, dass es in andere Richtung lenkt.

Wenn es gebaut wurde, haben wir hier Ausfahrten mit dem Fahrrad gemacht, weil es hier schöne Wege gab, und perfekte Moore. Draždiak, das war eigentlich ein Moor. Überall war Schlamm, keine Wege, keine Gehsteige. Wir mussten Gummistiefel anziehen und die Füße in die Plastikbeutel geben... mit dem Kinderwagen könnte man nicht durchgehen, wenn es regnete, die Räder versanken im Schlamm; wir mussten die Kinder auf dem Arm tragen – wir haben viel Spaß gehabt. Es gab hier keine Schule, das nächste Geschäft war in der alten Petržalka. Die Kindergärten waren nur in dem alten Teil, in dem neuen gab es nichts. Eine leere Baustelle. Wir waren unter den ersten hier... wir haben – sozusagen – den ganzen Aufbau ausgestanden. Als hier unter den Fenstern der Kindergarten gebaut wurde, war die Kleine schon vier Jahre alt. Die Schule wurde geöffnet erst als sie sieben war. Ich würde

sagen, nach zehn Jahren wurde das Wohnen hier gut, relativ gut. Alles war schon an der Hand: Geschäfte, Arzt, Kulturzentrum...

Am Anfang hatten wir gute Beziehungen mit den Nachbarn; jeder war willkommen, zu Besuch eingeladen. Es war ganz anders, so familiär. In großem Plattenhaus mit 10 Eingängen hat jeder jeden gekannt! Wir haben uns auf der Terrasse kennen gelernt. Heute sieht einer den anderen nicht. Die Freundschaftsverhältnisse haben wir mit einer Familie, die gegenüber wohnt und dann treffen wir uns mit einer anderen Familie aus dem achten Stockwerk: sie sind hier fast vom Anfang an wie wir. Die anderen Familien abwechseln sich und wir wissen nichts von ihnen.

Alles wurde geändert nach der Revolution; noch zwei-drei Jahren ging es noch auf dem gewohnten Gleis, aber dann begann es sich zu verändern. Die Beziehungen, das Leben auch. Alles ist schneller geworden. Im 1989 haben wir erwartet, dass alles gut sein wird, dass wir hier die Schweiz haben werden, wie es präsentiert wurde. Wir haben immer den Medien geglaubt. So wie Petržalka am Anfang präsentiert wurde, als schönes Wohnen, so wurde nach der Revolution versprochen, dass alles schön sein wird, aber alles hat sich irgendwie anders entwickelt. Die Jungen wissen schon jetzt, dass es nicht so ideal sein kann. Vielleicht wenn wir uns alle mehr bemühten, wäre es besser. Petržalka ist mir ans Herz gewachsen, ich habe kein Interesse die Wohnung zu wechseln. Wenn schon, dann für eine andere Wohnung in Petržalka. Es ist mir hier ans Herz gewachsen das Gute und das Böse, was wir hier haben, auch... Petržalka ist einfach meine. Das Gute, was hier gibt, ist schöne Umgebung, Einkaufszentren und es ist nur ein Stück vom Zentrum. Was mich stört, sind die Drogen und die anderen Laster, die Petržalka überfluten. Es gibt wohl in unserem Eingang solche Typen. Ja, wir haben hier schon verschiedene Schichten, und das ist nicht mehr gut, weil manche ihre Wohnungen vermieten, andere haben es geerbt und andere noch, die die Wohnung bekommen haben, den ist das ganz egal. Wir, die Besitzer der Wohnungen, möchten, dass auch die Umgebung schöner aussieht aber auf einmal gibt es keine Zeit.

## **Die erste Uhr**

Ein Junge aus Zvolen:

Ich fühle mich gar nicht als Petržalka zu sein. Ich bin in Zvolen geboren. Jeder sagt zu mir, dass ich nicht von hier bin. Mein Vater war Folklor­tänzer in SLUK und hat hier für ausgezeichnete Ergebnisse im Kunstbereich eine Wohnung bekommen. Die Eltern sind oft gereist und wir sind mit meinem Bruder zu Hause geblieben. Ich erinnere mich wie wir mit den Freunden Fische fangen gegangen sind. Ich weiß nicht wie alt ich damals war, vielleicht acht – neun, wir haben Fische gefangen, Steine geworfen wie typische Kinder. Auf dem Weg zurück sagte mein bester Freund Lukas plötzlich: „Komm, lauf schnell.“ Und ich sagte: “Was ist los?” Eine Gruppe von Zigeuner in unserem Alter näherte sich zu uns. Sie waren vier und schrieen: „Hey, Jungs, wir wollen nur Geld wechseln!“ Wir haben Stress gefühlt und sagten: „Wir haben kein Kleingeld.“ Sie rannten zurück zu den Plattenhäusern, typisch Petržalka, die

Plattenhäuser, alle gleich, wir waren schon glücklich, dass wir nach Hause gehen, als plötzlich eine Gruppe von 20 Zigeuner. Sie sind zu uns gelaufen. Wir wussten schon, dass wir nichts tun können... einfach Hilflosigkeit. Sie sind zu uns gekommen, und sie waren schon fünfzehn – achtzehn Jahre alte Zigeuner, einfach eine Bande und einer ist zu mir gekommen und fragte: „Wie spät ist es?“ Ich hatte meine erste Uhr mit Mickey Mouse, Donald Duck und Kalender – halt die erste Uhr. Ich sage „halb drei,“ und er riss sie mir aus der Hand. Ich begann zu weinen, und sagte „was machst du, gib es mir zurück!“. Und er begann zu schimpfen, „ich gebe dir nichts, willst du, dass wir euch schlagen?“ und sind weggegangen. Ich weinte, unglücklich und er ist zu mir gekommen und sagte: „ich gebe dir eine andere, zum Austausch.“ Und ich, abgeschlafft, enttäuscht, hasse seitdem Petržalka!

Der Vater hat eine Tänzerin gefunden. Er ist zum Spitzenchoreograph geworden und nach Holland gezogen. Ich vergesse nie, wie ich durch die Jalousien gesehen habe, wie er weggeht... Was konnte ich tun? Die Mutter ist alleine geblieben, sie ist ins Nationaltheater übergegangen. Sie lernte einen anderen Mann kennen. Eigentlich war es Johnny, der Tubist aus dem Theater. Natürlich haben wir ihn schwer akzeptiert; das war jemand neu, der in die Familie kommen musste, aber wir haben uns an ihn schnell gewöhnt... wir haben ihn lieb gehabt, es war dann halt die Liebe und alles. Er war wie der Vater und ist praktisch bis jetzt geblieben. Er spielte Tuba und wir in der Familie haben uns gesagt, dass ich Tubastudium auf dem Konservatorium versuche. Das interessierte mich absolut nicht. Ich hatte keine Ahnung von dem Instrument, ich habe also Perkussionen versucht.

Um nicht zu vergessen, ab der vierten Klasse habe ich 4 Jahre Athletik gemacht, von dort wurde ich schnell rausgeworfen, weil ich das Klassenbuch angezündet habe und rannte damit auf dem Stadion ... ich habe halt immer solche Sachen gemacht.

Aber unser Johnny hat in mir Talent gefunden... er lernte mich und so hat er mich dazu geleitet und ich sagte: na gut, gut, gut. Ich begann langsam diese Musik zu verstehen. Damals lernte ich Jerguš kennen, wir sind dann beste Freunde geworden. Wir sind uns unglaublich ins Auge gefallen. Wir haben nicht nur verwandte Instrumente gespielt, er die Posaune, sondern wir waren uns sympathisch, wir wussten sofort, dass jeder für den anderen Leben geben könnte. Wir sind in ein Orchester geraten, wo man die Filmmusik spielte. Ich sagte mir: Oh Gott, wie peinlich, als die Mutter mit dem Bruder die Sternkriege gesehen haben. Aber später, als wir es spielten und alle schrieten... ich sagte: „Scheiße!“ ich habe ein solcher Instrument und wenn alle spielen begannen, es hat einfach geblasen und damals ist es mir gefallen. Ich habe die wesenlose Sachen und Töne vergessen, die die Leute in Radio hören... Es gibt ihnen nichts und man kann sich nicht einfühlen. Ich geriet in die Welt, die die anderen nicht sehen können

und die schwer begreifbar ist. Damals hat mein Leben eine ganz andere Richtung bekommen. Genau so.

Ich war auf 3 Konservatorien, weil ich Probleme hatte, die mit einem Mädchen begonnen sind. Mit der Tochter einer Professorin, von großer Bedeutung. Die Leute glaubten mir nicht und hatten mich nicht lieb gehabt, weil ich schlechte Noten hatte. Da mach man kein Eindruck. Ich habe gespielt, ich bin nur nicht in die Schule gegangen. Ich begann meine Ansichte zu sagen, was ich über die Schule meine. Dem Direktor und dem ganzen Gremiumrat sagte ich, dass hier niemand spielen kann, dass die Professoren ausgetauscht werden sollen und dass sie schlecht lehren. So begann ich Probleme zu haben. Ich war damals zusammen mit Palo, er spielte Posaune und hatte keine Ahnung. Ich war in der fünften Klasse, er in der vierten oder dritten. Er war immer Feschak. Er hatte immer die Schauspielerinnen im Kopf. Ich war in ein Mädchen verknallt, sie wollte mich nicht, weil ich damals mit mir absolut nichts getan habe... echt absolut nichts... Und ich habe gehört, dass sie in einen Jungen verliebt ist. Den ganzen Tag habe ich im Korridor geweint, niemand ist zu mir gekommen. Plötzlich war der ganze Korridor still geworden. Ich hatte den Kopf unten auf den Knien und plötzlich die Stimme: „Du bist Ľubo?“ Ich habe meine verweinte Augen aufgehoben und sagte: „Ja, und du?“ „Ich bin Palo.“ Und in sagte vor Wut: „das bist du, du nimmst mir das Mädchen!“ Zwei Jahre war ich in sie verliebt, sie hieß Henrieta und er hat mir die Hand gegeben und sagte: „Komm, ich werde mit dir reden.“ Er sagte mir, dass er sie nicht will und seitdem waren wir Freunde. Ich habe ihm die Welt der Musik gezeigt. „Guck mal, du hast ein super Instrument, was er alles kann.“ Ich habe ihm die Hörer gegeben: „Hör mal das.“ Und ihm hat auch die Musik das Leben geändert, genau wie mir, als ich begonnen habe. Und so habe ich mein besten Freund kennen gelernt und wir haben Fitness gemacht. Und die Musik ließen wir beiseite.

Ich hasse diese Ort... die Siedlung. Immer sagte man, woher bist du? Aus Petržalka? Und es wurde wie Spott gemeint, als etwas Entwürdigendes. Weil dort solche und solche Menschen leben... Zigeuner, Fixer, Banden. Ein gefährliches Ort und jeder spielt dort ein Boss. Jeder ist Hip-Hoper mit breiten Hosen. Die Werte sind schlecht, das betrifft der ganzen Bratislava und der Slowakei auch, aber am meisten Petržalka. Meiner Meinung nach können die Plattenhäuser dafür, es sieht wie ein Gefängnis aus: Ein Haus wie das andere. Aber ich glaube, dass Petržalka ändern wird, wenn dort mehr normale Leute leben werden. Jetzt sind dort Kinder, die auf die Bildung pfeifen. Sie sind unter Einfluss von Medien und von blöden Songs. Sie tun nichts. Sie ziehen die Kapuze an und gehen in ein Lokal saufen. Und wir lachen nur und hoffen, dass sie vielleicht einmal begreifen, wenn sie älter werden, vielleicht...

Ich war auch seinerzeit Skinhead, aber die Sachen sind geschehen, dank denen ich jetzt hier sitze und alles erzähle... vielleicht wird es besser sein.

## **Mit großem G bitte**

Herr Pfarrer:

Wenn man die römischkatholische Kirche erwähnt und ihre Messen – die Gottesdienste – immer mit großem G bitte schreiben und denken. Wir haben die Gottesdienste in der neuen Kirche auf der Strečnianska Straße. Der Weg zu ihrem Aufbau war nicht einfach.

Wir haben auf derselben Straße in einem Hochhaus die Souterrainräume für Fahrräder und Kinderwagen für die Bedürfnisse der Gottesdienste umgestaltet. Achtzig Quadratmeter, herabgesetzte Decke. Mein Vorgänger hat es zusammen mit den jungen Leuten und den Gläubigen schön angepasst. Es war der Ersatz für die Räume an der Donau. Die Kirchengemeinschaft hatte immer nur vermietete Räume. Also das Verlangen der Protestanten nach der Gotteskirche war logisch. Die Vollendung des Bemühens war erst nach '89 möglich. Aus den Lokalitäten am Rande wollten wir in die Mitte gehen, unter die Leute, und jetzt ist die Kirche unter den dreizehnstöckigen Plattenhäusern auf Znievska- und Strečnianska Straße verloren. Auf der anderen Seite, man muss nicht hervorragen, damit uns die Leute finden.

Aus unserem Gesichtspunkt war es ein Missionsfeld, weil Petržalka als eine sozialistische Stadt ohne Kirchen projektiert wurde. Man hat respektiert nur das, was schon existierte, das heißt, eine von Bata gebaute römischkatholische Kirche.

Die meisten Leute waren Zuzügler, als ob Entwurzelter. Auch wenn sie in einer anderen Kirchengemeinschaft eingewurzelt waren, auf einmal kamen sie in Petržalka, sie haben keine Kirche gesehen, haben sich „abgewöhnt“, und entwurzelt. Wir hatten schwere Arbeit sie zu finden. Aber es gab Leute, die aufrichtig den Herrn Gott gesucht haben. Was sich in der geistigen Ebene abspielt, wird auch äußerlich sichtbar. Sehen Sie die Photos aus dem 88 und jetzt. Sehen Sie, es belebt sich. Es belebt sich mit Farben. Natürlich gibt es gewisse Gegebenheiten - die Plattenhäuser kann man nicht einfach abreißen, obwohl es auch solche Pläne, wie in der ehemaligen DDR gibt. Die geistliche Ebene belebt sich auch. Ich merke die

Veränderung bei den Leuten – sie sind wie eine große Familie. Ein paar Mal im Jahr fahren sogar mit eigenen Autos die Leute ohne Autos zu der Kirche. Das kann man nicht anordnen. Es ist spontan, die Leute haben sich gewöhnt auf das, was vorher nicht gab.

Es ist schön über die geistliche Gemeinschaft zu reden, die die Bauten und Wände nicht beachtet. Aber nur dann, wenn man ein Dach über dem Kopf hat. Wir mussten uns auch um das Äußerliche kümmern, das heißt um die Bau. Es gab nicht genug Finanzmittel, wir haben mit ein Paar Zehntausenden begonnen, aber die Leute haben gesehen, dass es sich etwas tut und haben Hand aufgelegt. Wenn etwas zusammen gemacht wird, die Leute schätzen es mehr. Viele haben an der Neige des Lebens endlich die lang ersehnte Kirche gesehen. Eine solche Änderung beeinflusst die weiteren Generationen. Nach 1989 hat mir ein Herr Pfarrer gesagt, dass es zwei Generationen lang dauern wird, bis sich etwas innerlich ändern wird. Ich war mehr optimistisch, aber mein Mitbruder hatte wahrscheinlich Recht. Der Prozess, das ist nicht wie ein Haus zerstören und neu bauen. Sie warten auf mich.

Stopp.

*Die Textunterlage der Inszenierung entstand durch die Aufnahme der Gespräche mit realen Personen. Die Namen im Text sind fiktiv. Die Gespräche wurden geführt und aufgenommen von: Marián Balážik, Lubomír Bukový, Petra Fornayová, Juraj Igonda, Henrietta Rab a Ján Šimko.*